

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

12. Juni 2022 – Wie ist Ihr Plan?

Kolumne in ´die Kirche´

Im Studentenwohnheim vor 30 Jahren klopfte Esther manchmal bei mir an und bat um Stilberatung. Wichtig war ihr, ob Bluse, Strickjacke und Rock farblich passen. In den allermeisten Fällen waren Esthers Zusammenstellungen Volltreffer. Und die geflochtenen Haare saßen jedes Mal perfekt. Selbst gemacht ohne Spiegel. Denn Esther war von Geburt an blind und Esther hatte Stil!

Sie war nach dem Fall des Eisernen Vorhangs direkt aus Ungarn nach Marburg gekommen und wollte Sprachen studieren. Ihr Elan und ihre Energie waren unübersehbar, allein wenn sie schon zur Tür hineinkam. Esther konnte rückhaltlos begeistern. Ihre Fragen zu allem Möglichen gingen öfter wie Starkregen auf mich nieder. Ihre Neugier hatte dauernd Hunger. Der Hunger führte uns ständig in der krümlig-klebrigen Wohnheimküche zusammen, wo wir Gott und die Welt zu besprechen hatten, wenn Esther sich nicht gerade darüber ärgerte, dass oft das letzte bisschen Ordnung in der Küche geändert wurde: Gift für ihre Orientierung.

Ich schlage mir heute noch an den Kopf, wenn ich denke, was ich alles versäumt habe, Esther zu fragen, weil ich es für nicht so wichtig hielt oder weil ich mich nicht getraut hatte. Barrieren von innen, die nicht hätten sein müssen!

In 30 Jahren hat sich Manches in Sachen Barrierenabbau getan. Wir sind dank verschiedener Initiatoren, etwa des Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverbandes, der EKD und des Dachverbandes der evangelischen

Blinden- und Sehbehindertenseelsorge mitten im Aktionsmonat, der auf Sehbehinderungen im Alltag von Gesellschaft und Gemeinden aufmerksam macht.

Verschwommenes Sehen, Tunnelblick, Lichtempfindlichkeit, Sehschwäche bei viel zu schwacher Beleuchtung, Erblindung hindern Menschen, unbeschwert auch an gemeindlichen Angeboten teilzunehmen.

Es geht ums Wahrnehmen: Was brauchen Menschen mit Sehbehinderung tatsächlich? Ob es sich um eine, zwei oder zwanzig Personen in der Gemeinde handelt – egal; jede zählt! Wo beginnen?

Selbstverständlicher herausfinden, was hilft, ist ein Anfang. Es geht darum, auch mit Sehbeeinträchtigung oder Erblindung Ehrenamt und Berufstätigkeit in der Kirche zu ermöglichen. Die Zugänge zu Assistenzen, auch die materiellen, müssen unkomplizierter werden. Was einigen, die in unserer Kirche arbeiten und sie mit leiten, bereits gelingt, könnte mit gemeinsamer Kraft mehr Menschen ermöglicht werden. Aktionstag und Aktionsmonat – schön und wichtig. Und wie ist der Plan in Ihrer Gemeinde, um Teilhabe aller Menschen, die wollen, anzugehen?